

Opposition, Grenzen, Differenzierungen

Bei Diskussionen über die literarische Situation in Westdeutschland fällt mit Sicherheit früher oder später der Begriff „Gruppe 47“.

Als im Herbst 1962 zum fünfzehnjährigen Bestehen der Gruppe ein Almanach im Rowohlt-Verlag erschien, stellte H. W. Richter, einer der Mitbegründer und seit langem der Leiter der „Gruppe 47“, darin rückblickend über ihre Entstehung fest:

„Der Ursprung der GRUPPE 47 ist politisch-publizistischer Natur. Nicht Literaten schufen sie, sondern politisch engagierte Publizisten mit literarischen Ambitionen. Ihre Absicht ist nur aus dem Zusammenbruch des Dritten Reiches und aus der Atmosphäre der ersten Nachkriegsjahre zu erklären.“

Alfred Andersch, H. W. Richter und einige andere, meist jüngere Intellektuelle, hatten nach ihrer Entlassung aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft die Zeitschrift „Der Ruf, Unabhängige Blätter der jungen Generation“ herausgegeben.

„Auch dieses junge Deutschland, geboren aus einem politischen Impuls mit revolutionären Zielen und weltweitem europäischen Aspekt, wurde in das Gebiet der Literatur verwiesen oder abgedrängt oder begab sich selbst aus Ohnmacht und frühzeitiger Resignation freiwillig in dieses Gebiet.“

Was sich H. W. Richter und seine Freunde nach dem Zusammenbruch des faschistischen Deutschlands zum Ziel gesetzt hatten, die Restauration des Alten und Reaktionsären zu verhindern, wurde nicht erreicht.

Da der Weg zur unmittelbar politisch-publizistischen Wirkung für den Kreis um Richter durch das Ringreifen der Amerikaner verbaute worden war, wurde die Literatur zum eigenlichen Bereich ihrer Wirksamkeit.

Bereits aus dem Kreis der Gründer gingen in den folgenden Jahren literarische Werke hervor, die zu den bescheidensten Versuchen innerhalb der westdeutschen Literatur zählen.

„Der Tod in Rom“, wurde auch bei uns in der DDR verlegt, der aber seitdem nur noch Reisebücher veröffentlicht hat. Wenhiger ausgeprägt als bei ihm, der übrigens nie zur „Gruppe 47“ gehört hat, aber doch spürbar, ist zu dieser Zeit eine ähnliche Tendenz etwa bei Heinrich Böll.

In der Mitte der fünfziger Jahre wurde in Westdeutschland die Restauration des Militarismus durch den Eintritt in die NATO und durch die Wiedereinführung der Wehrpflicht weitgehend abgeschlossen.

Gegen Ende der fünfziger Jahre jedoch entstand eine neue Situation. Der Beschluß des Bundestages zur atomaren Aufrüstung vom März 1958, der verstärkte Revanchismus und das Drängen nach Notstandsgesetzen riefen den Widerstand breiter Kreise vor allem auch der Intelligenz hervor.

„Auch dieses junge Deutschland, geboren aus einem politischen Impuls mit revolutionären Zielen und weltweitem europäischen Aspekt, wurde in das Gebiet der Literatur verwiesen oder abgedrängt oder begab sich selbst aus Ohnmacht und frühzeitiger Resignation freiwillig in dieses Gebiet.“

„Doch nicht nur aus dem Kreis der „Gruppe 47“ kamen um 1960 Werke dieses Charakters, so wie auch am Anfang der fünfziger Jahre das Beispiel Koepsch gezeigt hatte, daß die Gruppe kein Monopol der gesellschaftskritischen Literatur in Westdeutschland besitzt.“

Lesen Sie in unserer nächsten Ausgabe den Schluß dieses Beitrages, der folgende Probleme behandelt:
● Literarischer Abstraktionismus in der „Gruppe 47“
● Verschlissene Sphären der Wirklichkeit
● Warum kein Prozeß gegen Günter Grass, aber gegen Max von der Grün?

Auf dem XXVI. Internationalen Orientalistenkongreß in Neu-Delhi:

DDR-Wissenschaftler stark beachtet

Der Internationale Orientalistenkongreß blüht auf eine langjährige Tradition zurück. Von 1873, dem Jahr des ersten Kongresses, bis 1957 tagte er in ununterbrochener Reihenfolge in den Ländern des Westens, vorwiegend im Bereich der traditionellen Kolonialmetropolen.

Der XXV. Internationale Orientalistenkongreß, der im August 1960 in Moskau erstmals in einem sozialistischen Land stattfand, widerspiegelte deutlich diesen Prozeß.

„Der Internationale Orientalistenkongreß blüht auf eine langjährige Tradition zurück.“

„Der XXV. Internationale Orientalistenkongreß, der im August 1960 in Moskau erstmals in einem sozialistischen Land stattfand, widerspiegelte deutlich diesen Prozeß.“

„Der XXVI. Internationale Orientalistenkongreß in Neu-Delhi: DDR-Wissenschaftler stark beachtet.“

forderte die versammelten Orientalisten auf, die alten Kulturen der Völker Asiens und Afrikas so zu studieren, daß ihre Forschungsergebnisse zum besseren Verständnis des gegenwärtigen Geschehens beitragen.

Der Kongreß tagte in folgenden Sektionen: Ägyptologie, Semitische Studien, Hethitische Studien und Kaukasologie, Altindische Studien einschließlich Turkologie, Iranistik, Indologie, Südasiatische Studien, Ostasiatische Studien, Islamische Studien, Afrikanistik.

Uns war der Kongreß eine willkommene Gelegenheit, unsere guten Kontakte zu ver-

tiefen und besonders enge wissenschaftliche und persönliche Beziehungen zu den so zahlreich anwesenden Wissenschaftlern Indiens und der anderen jungen Nationalstaaten Asiens und Afrikas herzustellen.

Das Auftreten der westdeutschen Kollegen auf dem Kongreß beschränkte sich im wesentlichen auf alte Themen und entsprach im übrigen nicht der zahlenmäßigen Stärke ihrer Delegation.

völligen Gleichberechtigung der beiden deutschen Delegationen auf dem Kongreß, den Ausschließlichkeitsanspruch der Bonner Regierung und ihres Botschafters in der indischen Hauptstadt ignorierten.

Überhaupt trat Bonn als der einzige Störenfried auf dem Kongreß durch die illegale Verbreitung einer Hetzschrift gegen die DDR in Erscheinung.

Für uns bleibt dazu nur noch festzustellen, daß auch in Indien breite Kreise der Bevölkerung zwischen der Friedens- und Freundschaftspolitik des ersten Arbeiter- und Bauernstaates der deutschen Geschichte und den neokolonialistischen Bestrebungen der westdeutschen Monopole zu unterscheiden wissen.

Der XXVI. Internationale Orientalistenkongreß bestätigte somit voll und ganz den von uns eingeschlagenen Weg in der Entwicklung der Asien- und Afrikanwissenschaften.

Prof. Dr. L. Rathmann
Dr. F. Gruner
Universitätszeitung, Nr. 8, 20, 2. 64, Seite 5